

SO GESEHEN



VON AXEL SCHMIDT

Pro Biopionier

Die Nachricht des Umweltbundesamtes, die diese Woche verbreitet wurde, war bemerkenswert: Bundesweit haben die Deutschen die Menge ihres Restmülls fast halbiert. Abfälle zu trennen und Müll zu vermeiden, das scheint also doch in Deutschland gut zu klappen. Pro Einwohner fielen im Jahr 2018 nur noch 128 Kilogramm Restmüll an. Das waren rund 46 Prozent weniger als im Jahr 1985 (239 Kilogramm). Die Menschen sind also durchaus lernfähig und nehmen das Duale System mit gelben Säcken und gelben Tonnen gut an.

Offenbar aber doch nicht so ganz. Denn: Ein Drittel aller Bioabfälle werden noch immer über den Hausmüll entsorgt, so kritisiert das Umweltbundesamt. Dazu gehören Küchen-, Nahrungs- und Gartenabfälle bis hin zum Kleintierstreu. Und: In städtischen Regionen enthalten die Mülltonnen insgesamt mehr Restmüll und Wertstoffe als in ländlichen Gebieten und Vororten, wo nach wie vor zuviel Biomüll in die Hausmülltonne wandert.

Da kommt die gute Nachricht aus dem Fachdienst Abfall des Landkreises gerade recht: Danach haben die über 1300 Haushalte, die am aktuellen Biopionier-Pilotprojekt teilnehmen, durchschnittlich 76 Kilogramm Hausmüll über die neuen Annahmeschleusen abgeliefert und zusätzlich 200 Kilogramm Grüngut entsorgt. Das kann sich sehen lassen und ergibt eine deutlich bessere Quote, als das Umweltbundesamt für den ländlichen Bereich durchschnittlich ermittelt hat.

Das haben nun aber erst einmal „die Städter“ aus dem Landkreis in Lüchow, Dannenberg, Hitzacker und Wustrow erreicht. Bleibt zu hoffen, dass sich die Dorfbevölkerung im nächsten Jahr, wenn weitere Biosammelschleusen in den kleinen Orten dezentral aufgestellt werden, ebenso aktiv an der Biopionier-Aktion beteiligen. Nur wenn das in hohem Maße gelingt, wächst die Chance für Lüchow-Dannenberg, das teure und umweltbelastende Braune-Tonnen-System zu vermeiden. Im Umweltministerium in Hannover steht der Landkreis nun unter aufmerksamer Beobachtung. Es liegt also an jedem Einzelnen, mehr Bioabfall-Bewusstsein zu entwickeln, um letztlich Geld zu sparen.

WORTE ZUR BESINNUNG



VON TINA HÜLSEBUS, SCHULPASTORIN AN DEN BBS LÜCHOW

Den Alltag verlassen

Er fällt mir schwer – der Urlaub dieses Jahr. Zwei Wochen sind schon um – aber das Gefühl von Urlaub stellt sich nicht wirklich ein. Normalerweise, ohne Covid-19, säße ich wohl am Strand am Roten Meer oder in einem der großen Cafés an der Promenade Alexandrias. Nicht nur gedanklich weit weg von zu Hause, vom Alltag. Stattdessen stehe ich wie gewohnt auf, hole die Zeitung von der Treppe, trinke meinen Kaffee am Morgen und plane Essen und Einkauf. In der 10-Uhr-Tagesschau gibt das RKI gerade die neuen Zahlen zu Corona-Infektionen bekannt. Sie steigen wieder. „Es ist ja richtig, zu Hause zu bleiben“, sagt mir mein Verstand. Kein Risiko eingehen. Ja, ich weiß. Aber meine Sehnsucht ist eine andere. Was also tun? Wie haben das nur die Menschen früher gemacht? Urlaub als Wort gibt es erst seit Ende des 17. Jahrhunderts. Im Mittelalter bedeutete „urloup“ die Erlaubnis, weggehen zu dürfen. Danach fragten Ritter ihren König oder Arbeiter ihre Lehnsherren, die Burg oder das Land verlassen zu dürfen. Also eine Erlaubnis in ein Stück Freiheit.

Stimmt, Urlaub, das meinte auch für mich die Freiheit, andere Dinge zu tun, den Tag frei gestalten, keine Uhr, keine Fristen, sondern Flipflops und Jogginghose und Frühstück am Nachmittag. Aber das war ja bislang auch nicht da, wo ich wohne, wo mich alle kennen. Sondern meistens Tausende Kilometer entfernt. Ich merke jetzt, wie schwer es ist, diese Freiheit hier vor Ort umzusetzen. Die Routine, den Alltag zu verlassen. Aber die Sehnsucht, von allem einmal im Jahr frei zu sein, brodeln in mir und spornt mich an. Deshalb habe ich mir einen Zettel am Küchenkalender mit „To-dos“ gemacht: ein Mal am Tag mindestens nach draußen, mit anderen frühstücken gehen, mit dem Rad neue Strecken fahren, tagsüber Filme schauen, alte Lieder wieder hören, mit den Kindern neue Rezepte ausprobieren, im Garten sitzen und endlich ein Buch lesen... Freiheit vom Alltag. Jedes Mal, wenn ich etwas davon getan habe, klebe ich einen kleinen gelben Smiley daneben. Ein Lächeln, das mich erinnert, wie gut es mir doch geht oder gehen kann. In Kirchensprache übersetzt könnte das lauten: schmecken und sehen und fühlen, wie freundlich Gott ist. In Anlehnung an Psalm 34. Ich hoffe, es gelingt mir jeden Tag und immer ein bisschen mehr.

Giordano Bruno do Nascimento bei der Arbeit im Künstlerhof Schreyahn. Aus Curitiba in Brasilien stammend, lebt er seit 2007 in Berlin und Weimar. *Aufn.: T. Janssen*

Das Spiel mit den Farben der Obertöne

Giordano Bruno do Nascimento: ein deutscher Komponist aus Brasilien in Schreyahn

VON THOMAS JANSSEN

Schreyahn. „Musik ist der Ausdruck meines Gefühls. Auch wenn so ein Satz lange quasi verboten war – langsam darf man das wieder sagen.“ Giordano Bruno do Nascimento gehört nicht zu den Komponisten, denen es etwas ausmacht, wenn ihre Musik aus dem Rahmen dessen fällt, was in der zeitgenössischen Klangkunst in Deutschland tonangebend war, oft auch immer noch ist. Dass seine Musik anderen Vorgaben folgt, macht ein Werk wie „Tanz des Mondes“ für Chor und Orchester beim ersten Ton deutlich. Eigentlich schon mit dem Titel. „Experiment und Struktur, ja“, sagt der Komponist. „Aber im Dienst des Gefühls, dessen, was ich ausdrücken will. Als Werkzeuge sind sie da, Experiment, Geräusch, Melodie, die Schönheiten von Konsonanz und Dissonanz, wenn man sie braucht, soll man sie verwenden“, sagt der Komponist und Dirigent, der derzeit als Stipendiat auf dem Künstlerhof Schreyahn und sonst in Weimar lebt. Aber sich durch sie einzuengen, sei gegen die Freiheit der künstlerischen Idee.

Musik als Farben und Formen sehen

Immer wieder taucht der Begriff Farbe auf, wenn Giordano Bruno do Nascimento über seine Musik spricht. Von „Farbexplosionen voller Temperament“, die er in Musik gefasst habe, erzählt er über die Art, wie er als Schüler auf dem Heimweg musikalische Ideen weiterentwickelt hat, von den ersten Kompositionen als Kind in Curitiba, der Hauptstadt des Bundesstaates Paraná, die er mithilfe von Buntstiften notiert habe. Und davon, was Verdis „Aida“, was Beethovens „Pastorale“ – „eines meiner ersten Werke hieß „Der Sturm“ – ausgelöst hätten. Zu komponieren begon-

nen hat do Nascimento, wenn ihm die Stücke nicht gefielen, die er als Kind im Orgelunterricht lernte. „Da habe ich dann Variationen entwickelt.“

„Bevor ich Musik komponiere, sehe ich sie als Farben und Formen.“ Seine heutige Musiksprache nennt Giordano Bruno do Nascimento vorsichtig „vielleicht eine Art Neo-Spektalismus“, im Anschluss an jene in Frankreich an Messiaen entstandene Schule des Auskomponieren von Obertonreihen, jener bewusst kaum wahrnehmbaren Teilklänge eines einzelnen Tons. In der Obertonreihe „sind jede Menge Farben, und ich habe damit eher gespielt“. Mit dieser Basis dieser Farben auf eine Art umzugehen, „die eine Brücke zum Publikum schafft“, sei dabei seine Idee. Und nebenbei Instrumentalisten und Sängern eine sichere Struktur zu bieten, die nachvollziehbar sei.

Nebenjob in einer Metal-Band

Zum Gesang hat Giordano Bruno do Nascimento eine besondere Beziehung, vor dem Kompositionsstudium hat er ihn studiert, erst in Brasilien – wo er Programme mit Arien Alter Musik Brasiliens entwickelte – dann in Venedig. Sogar für den Don Giovanni habe er vorgesungen. Heute singt er immer noch – in einer Metal-Band, die allerdings zurzeit eine Nebenrolle spielt. „Die Klassik, die Kunstmusik hat mir viel mehr gegeben, mehr Farben.“

Er nennt sich einen „deutschen Komponisten aus Brasilien“. Zwar wolle er sich nicht „an eine Nation festnageln“, aber er sei Deutschland, wo er nach zwei Jahren Studium in Venedig seit 2007 lebt, mehr verbunden als Brasilien. „Beethoven, das ist

es, was in mir brennt“, sagt er, und fügt lakonisch an: „Lachenmann eher weniger.“ Obwohl er an dessen Musik viel gelernt habe, keine Frage.

„Bach, da sehe ich Farben und Zahlen“, sagt der 39-Jährige. Und außer der Musik brenne ihm die Mathematik im Herzen, doch „die Musik hat lauter zu mir gesprochen“. Mathematik und Physik sind Teil des strikten Tagesplans, den er sich für Schreyahn gegeben hat: Ab 11 Uhr je eine Stunde in den beiden Disziplinen, dazu noch eine in Französisch – danach wird komponiert. Schreyahn, das sei ein spezieller Ort, die Isolation dort habe ihn vor einem Burnout bewahrt, als er Anfang Mai dorthin kam. „Erst kam Corona, dann Schreyahn“, beschreibt Giordano Bruno do Nascimento die Pause. Dort habe er nach einem hektischen Vorjahr die Ruhe gefunden, „über meine Kunst zu reflektieren“, und „neue, entscheidende Farben für meine Musik“.

Etwas für eine neue Oper, seine sechste. Und vielleicht scheint in dieser Bedeutung des Vokalen – das Werkverzeichnis nennt viele weitere explizite Vokalstücke – auch die weiche Sanglichkeit des brasilianischen Portugiesisch auf. Oder ist das das Klischee eines von dem Land faszinierten Europäers? Giordano Bruno do Nascimento nennt vor allem die Rhythmik als einen Faktor der Musica popular brasiliera, des Samba oder des Tropicalismo, der ihn womöglich beeinflusst habe: „Man kann dort nicht leben, ohne diese Klänge wahrzunehmen“, und ja, „ich mag diese Power-Rhythmik.“

Die sechste Oper entsteht in Schreyahn

„Mutter“, so seine neue Oper, thematisiere „die Macht patriarchaler Systeme“, sagt Giordano Bruno do Nascimento. Auch sonst sind ihm politische Sujets nicht fremd. Ein politischer Komponist sei er aber nicht, Politik sei eines der vielen Dinge, die ihn beeinflussten. Kunst generell und damit Musik sei für ihn „Reflexion über die Gesellschaft, eine Chronik der Zeit“ – und dazu gehöre auch die Politik.

KLINGENDES PORTRÄT

Konzert im Januar

Ein Konzert mit Vokal- und Klaviermusik aus seiner Feder plant Giordano Bruno do Nascimento im Januar in Schreyahn. Zu hören ist seine Musik auch auf seiner Homepage [www.http://giordanobrunodonascimento.de/music_examples.html](http://giordanobrunodonascimento.de/music_examples.html).

Konfirmiert wird auch in Woltersdorf

Woltersdorf. Die Kirchengemeinde Trebel hat jetzt auch Konfirmationen nachgereicht, die am 6. September in Woltersdorf stattfinden. Die Namen der Konfirmanden: Louis Möller, Stegel 5, Woltersdorf; Luisa Thiele, Seemarkenring 14, Woltersdorf, sowie Till Quentin Weber, Dorfstraße 9, Woltersdorf. *ejz*

Chancen auf Ausbildung

Lüchow-Dannenberg. Mit dem heutigen 1. August beginnt für viele Jugendliche ein neuer Lebensabschnitt: die Ausbildung. Aber noch hat nicht jeder einen Vertrag in der Tasche und auch Betriebe haben noch nicht jede Ausbildungsstelle besetzt. Die Arbeitsagentur Lüneburg-Uelzen unterstützt beide bei der Suche. „Denn auch zum 1. September starten viele Ausbildungsgänge und auch noch später ist ein Einstieg möglich“, erklärt Kerstin Kuechler-Kakoschke, Vorsitzende der Geschäftsführung. Gemeinsam mit den Kammern arbeiten Berufsberatung und Arbeitgeber-Service daran, Stellen zu besetzen. Ende Juli habe es fast einen Gleichstand zwischen gut 1100 suchenden Jugendlichen und unbesetzten Ausbildungsstellen gegeben. Aber nicht immer passten Traumberuf und Angebot, Wohn- und Arbeitsort, Wünsche und Anforderungen zueinander. Die örtlichen Arbeitsagenturen verfügten über ein Portfolio an Leistungen wie ausbildungs begleitende Hilfe oder Berufsausbildungsbeihilfe, mit dem sie Jugendliche und Unternehmen unterstützen. *ejz*

Elbe-Jeetzel-Zeitung

Antilches Kreisblatt für Lüchow-Dannenberg
Unabhängig und überparteilich

Herausgeber: Wilhelm Köpper (†)
Verleger: Köhring Familiensicherung
vertreten durch Norbert Neumann,
Susanne Gauster, Bernd Weill
Wallstr. 22-24, 29439 Lüchow (Wendland)

Verlag: Druck- und Verlagsgesellschaft Köhring
GmbH & Co. KG, Postadresse: Postfach 1163,
29439 Lüchow (Wendland),
Verlagsleitung: Dr. Hanno Saade

Adresse: Wallstraße 22-24, 29439 Lüchow
(Wendland),

Kontakt: Telefon (0 58 41) 127-0, Telefax
Anzeigen (0 58 41) 12 73 50, Telefax Redaktion
(0 58 41) 12 73 80, E-Mail: ejz@ejz.de, service@ejz.de,
redaktion@ejz.de, sportredaktion@ejz.de,
vertrieb@ejz.de, anzeigen@ejz.de

Internet: www.ejz.de

Öffnungszeiten Geschäftsstelle Wallstraße:
Mo.–Do.: 8.00–17.00 Uhr
Fr.: 8.00–14.00 Uhr, Sa.: 8.00–11.00 Uhr

Redaktion:
Lokalredaktion
Jens Feuerriegel (Leitung)

Daniela Muchow, Christiane Beyer, Detlef Boick,
Christian Franke-Zieker, Rouven Groß,
Thomas Janssen, Axel Schmidt, Petra Witte,
Jörn Zahlmann; Lokalsport: Christian Ehler,
Andreas Koopmann, Jörg Wohlfelt

Überregionale Redaktion
Redaktionsnetzwerk Deutschland,
Chefredakteur: Marco Fenske,
Mitglieder der Chefredaktion:
Dany Schrader, Christoph Maier
Nachrichtengeneratoren: dpa und epd

Anzeigen- und Vertrieb:
Leitung Thorsten-Eik Schrader

Druck:
C. Beckers Buchdruckerei GmbH & Co. KG,
Groß Liederner Straße 45, 29525 Uelzen.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.
Bei Ausfall durch höhere Gewalt, Streik oder
Ausspernung kein Entschädigungsanspruch. Die
Kündigung des Abonnements ist nur schriftlich
zum Quartalsende möglich. Sie muss spätestens
6 Wochen zum Quartalsende im Verlag eingegan-
gen sein. Verspätet eingegangene Kündigungen
können erst zum nächsten Termin/Quartalsende
berücksichtigt werden. Eine Abbestellung vor Ab-
lauf eines vereinbarten Verpflichtungszeitraumes
ist nicht möglich.

Bezugspreis monatlich 29,40 EUR einschließlich
Botenlohn und 5 % MwSt.; Postabonnement 33,80
EUR einschließlich 5 % MwSt.; Die Online Variante
„ePaper“ kostet 22,10 EUR inkl. 16% MwSt. Die
Abonnementgebühren sind im Voraus zahlbar.
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 52. Für unver-
langt eingesandte Manuskripte, Fotos und Bücher
wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung
nur, wenn Rückporto beiliegt.

Mitgliedschaften des Niedersächsischen
Zeitungsverlages Lüneburg